

das morgenländische Kaiserthum und den Islam: aber in diesem Kampfe unterlag er und endete sein Leben, ehe er noch die Mannesjahre erreicht hatte. Wenn dann doch seinem Sohne, dem Knäblein, das Reich erhalten blieb und er wie nach Erbrecht Kaiser wurde, so dankte er es mehr den Thaten seines Großvaters als des Vaters. Zwölf Jahre haben andere für den dritten Otto geherrscht und mit großer Umsicht das Reich in gefährvollen Zeiten erhalten; dann ergriff er selbst mit jugendlicher Frische und weitaussiehenden Plänen die Zügel der Regierung, und die Welt jubelte ihm entgegen. Fast noch ein Knabe an Jahren, war er an geistiger Bildung Männern vorangeilt; alles, was im Himmel und auf Erden ist, beschäftigte seinen Geist, sein Blick flog über die Weite der Erde hin und wandte sich zu der entferntesten Vergangenheit zurück. Dieses Wunder der Welt schien größer als der große Otto, und doch fehlte wenig daran, daß der dritte Otto in wenigen Jahren zerstörte, was der erste so fest in einem langen, reichgesegneten Leben begründet zu haben schien.

Wie unähnlich war der Enkel dem Großvater! Durch die Tapferkeit und ungebrochene Kraft der deutschen Stämme war, wie Otto I. wußte, das neue Kaiserreich gegründet; deshalb lebte er auch als römischer Kaiser unter und mit den Deutschen nach deutscher Sitte; er machte sie zu Herren der umwohnenden Völker und deren Fürsten ihnen zinspflichtig, die neugestifteten Kirchen unter den bekehrten Heiden stellte er in Abhängigkeit von der deutschen Krone und den deutschen Erzkaisern. Wenn Otto sein Herzogtum, aus dem vor allem noch sein Vater die Quellen seiner Macht geschöpft hatte, zuletzt den Billungern überließ, so geschah es, weil er das Fundament seiner kaiserlichen Stellung in der königlichen Gewalt über das gesamte Deutschland besser begründet glaubte; obwohl er sich immer die treue Anhänglichkeit an sein Sachsenland bewahrte, gab er es doch in gewissem Sinne auf, um ganz ein deutscher König zu sein. Otto III. dagegen schätzte die Sachsen und Deutschen zusamt gering und wollte vor allem ein Römer heißen; er gab nicht allein Sachsen, er gab Deutschland auf, indem er den Sitz seiner Macht nach Rom verlegte. So viel an ihm war, löste er die Abhängigkeit der neubegründeten Bistümer von den deutschen Metropolen, den zinspflichtigen Polenfürsten befreite er von dem Tribut, dem Ungarnfürsten schickte er die Königskrone, dem Dogen von Venedig erließ er mit der Überendung des Mantels das Anerkenntnis der Abhängigkeit; überall brach er die Herrschaft der Deutschen, um ein neues, ideales Römerreich zu errichten, dessen Spitze, wer weiß in welche lustige Höhe, hineinragte, das jedoch nirgends auf Erden eine feste Basis hatte. Aber die Welt, die ihm jubelnd entgegengekommen war, wandte sich bald von ihm ab; das misachtete deutsche Volk verließ ihn, und in den ersten Jünglingsjahren starb er ohne Macht und ohne Erben.

Doch das Erbe Ottos war deshalb nicht herrenlos; das deutsche Volk trat in dasselbe ein und hat es, wie heiß es ihm bestritten wurde,